Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 256. Mittwoch den 12. September 1888. 82. Jahrgang.

Echte Liebe.

Von Arthur Achleitner.

Nachdruck verboten.

Mizi ist ein reizendes Geschöpf, brünett, schlank, mit zarten runden Formen und ein paar Feueraugen im Kopfe, körperliche Vorzüge, die das herzige Mädel gerade zum Dreinbeißen erscheinen ließen. Köstlich ist aber auch der Humor, das Temperament des reizenden Geschöpfes. Echte Herzensgüte ist gepaart mit lustiger mädchenhafter Schalkhaftigkeit. Mizi kann nicht lange traurig sein, das Prachtmädel empfindet mit, unterstützt in aller Stille die Armen, ist fromm und gottesfürchtig, dann aber huscht das feine Lächeln über die Korallenlippen, und silberhell klingt das herzliche Lachen. Dabei hat Mizi auch noch viel gelernt, versteht es, die so schmucken Kleider selbst zu machen, stickt, häkelt unverdrossen und kann kochen — ah wie gut! Bei Mizi ist jeder Küchenzettel deutsch, das herzige Mädel kann gar kein Französisch, stellt aber mit seiner Kochkunst jeden chef de cuisine in den Schatten. Soll ich noch einen Vorzug dieses herrlichen Geschöpfes anführen? Ja gewiß, denn Mizi spielt nicht Clavier. — — „Herrgott, das wird eine Hausfrau!" riefen die sommerfrischelnden Herren von Berchtesgaden aus, wenn sie Abends in der Conditorei Forstner oder auf der Postveranda saßen und Mizi mit Mama noch eine kleine Abendpromenade machte. Das durch und durch praktische Mädel hatte eben doch noch etwas Romantik im Kopfe, es ging für sein Leben gern im Mondenschein spazieren. Freilich brummte der dicke, prosaische Papa über des Mädels „Dummheiten", bei nachtschlafender Zeit noch spazieren laufen zu wollen, aber er ging, wenn Mama nicht abkommen konnte, doch mit. Recht lange dauerte so 'ne Mondscheinpromenade in seiner Begleitung freilich nicht, denn der alte Herr fand immer bald heraus, daß auch der Mondschein wie die Sonnenwärme eine austrocknende, Durst erzeugende Eigenschaft habe. So fiel er in seinem heimischen Städtchen denn gar bald in die Stammkneipe, und um den doppelten Heimweg nur einmal machen zu müssen, nahm er eben 's Mädel mit. Kam Mizi ins Extrastübchen, dann waren die alten Gäste durchaus nicht bös und die jüngere Herrenwelt erst recht nicht. Das Kernmädel, umschwirrt und umschmeichelt von Allen, die je mit ihm in Berührung gekommen, decretirte, Papachen ein allerliebstes „Prosit" zunippend, das initium fidelitatis, und den alten Herren schwammen die Augen vor Lustigkeit und Freude an diesem an Herz und Seele durch und durch gesunden prächtigen Mädchen.

Doch eine Schrulle beherbergte das zierliche Köpfchen dennoch. So oft auch ein Freier anpochte und das herrliche Mädel zum Ehegespons begehrte, Mizi, die Vollblutösterreicherin, schüttelte immer das Köpfchen und sagte consequent nein. Man darf es ihrem alten Herrn Papa schließlich nicht verübeln, daß ihm die abelonischen Expeditionen hochachtbarer junger Herren auf die Dauer höchst unbequem wurden. Waren doch alle jungen Herren seiner Tafelrunde bereits abgeblitzt und daher vom Stammtisch gänzlich weggeblieben. Die Abendkneipe galt aber dem Herrn Secretair Alles. Er hielt es damit ganz mit Alfieri: „Mein Leben zählt nur von dem Tage an, wo es sich mit dem deinen verschlang." Seit er dies irgendwo in Alfieri's Schriften gelesen, ging er alle Abende aus und befand sich ungeheuer wohl dabei. Wiewohl der Herr Secretair selbst ein ziemlich bejahrter Philister war, sah er doch noch gern jüngere Leute am Stammtisch, wenn diese den Respect vor den Alten nicht aus den Augen verloren. Nun aber fehlte das jugendliche Element der Herren zwischen 26 und 36 Jahren vollends, und Mizi's Papa bekam von den übrigen alten Herren bereits recht anzügliche Bemerkungen zu hören von „Leutevertreiben", „Beim Leib' bleiben", „Nicht in den Himmel wachsen vor Hochmüthigkeit" u. s. w. Natürlich wußte der Herr Secretair ganz genau, wohinaus seine Amtsbrüder und Coneipanten zielten, allein es haben auch ergraute Beamte ein dickes Fell. Andererseits aber kannten diese wieder Mizi's classische Schrulle, daß der Bräutigam wie ihr Lieblingswein „vom Rhein sein müsse". Dieser Mädchen-Eigensinn tangirte im Laufe der Zeit denn doch den Local- und Provinzpatriotismus der Leute, und weniger die Herren, als vielmehr die Frauen und sitzengebliebenen Mädchen des Städtchens medisirten haarscharf über diese Laune. Es schien ihnen ganz unbegreiflich, daß ein so hübsches — das mußte ihr der Neid lassen — steierisch Mädel an einem Steirer, die auch nicht übel sind, keinen Gefallen finde, wo es doch im Schnadahüpfl heißt:

Der Adam hat d'Lieb aufbracht,
Der Noah 'n Wein,
Der David 's Zitherschlag'n
Müßten Steirer g'west sein.

Aber je mehr die Weiberwelt darüber klatschte, desto eigensinniger wurde Mizi. „Vom Rhein muß er sein", davon ließ Mizerl nicht ab, lieber blieb sie ledig. Justament keinen Andern! An Nadelstichen fehlte es da natürlich nicht, und mehr oder minder verblümt wußte eine oder die andere „Freundin" den Rath anzubringen, Mizi solle doch in der „Kölnischen Zeitung" inseriren, daß ein Mann gesucht werde, hübsch, jung, reich, gescheid, in schöner Stellung, gut, gesund und — vom Rhein muß er sein. Mizi lachte frohgemuth den Leuten ins Gesicht und erklärte, noch so jung zu sein, daß sie es abwarten könne.

* * *

Seit einigen Tagen saß am Stammtisch ein blonder, stämmiger Herr, von dem die Bewohnerschaft fürs Leben gern gewußt hätte, woher er kam der Fahrt, weß Standes und was der Zweck des Hierseins. Aus dem Fremdenbuch konnte Niemand klug werden, denn der Fremde hatte es unterlassen, diesbezügliche Eintragungen zu machen, und hatte als letzte Reisestation die nahe Hauptstadt angeführt. Alle Sondirungen, die nicht immer diplomatisch fein ausfielen, hatten kein Ergebniß, der Fremde wich allen Fragen aalglatt aus. Die Stammtischgesellschaft bekam nach einigen Tagen nur Eines glücklich heraus: der Mann entwickelte zur Freude des Gastgebers einen in Steiermark ungewöhnlichen Durst und trank nach alter deutscher Sitte Bier und Wein und war alleweg lustig — ein fideler, gern gesehener Kneipgenosse. Mizi's alter Herr Papa insbesondere liebte nach mehrtägiger Bekanntschaft den Fremden schier unmenschlich, denn so verstand Keiner die Abende der ländlichen Abgeschiedenheit zu beleben, und Keiner hatte es bislang fertig gebracht, den alten Herrn zum Aufthauen zu bewegen, daß die Last der Jahre abgeschüttelt und die Alten wieder jung wurden mit den Jungen.

Und immer größer ward die Tafelrunde, die verscheuchten Abgeblitzten fanden sich wieder ein, die Furcht vor Gardinenpredigt[illegible]klich Verheiratheten schwand, die Leutchen vergaßen [illegible]schlossen am Familientische und zogen gleich nach [illegible]schluß in den „goldenen Löwen", um ja nichts zu v[illegible]. Dies mußte zu häuslichen Kriegserklärungen, zur [illegible] Damenrebellion führen, und da die Gatten und Brüder hartherzig und schwerhörig gegen alle Ermahnungen sich zeigten und alle Tage später heimkehrten zu den Penaten, da kam denn der Aufruhr, der Damenkrieg im Frieden völlig zum Ausbruch. Kurz entschlossen zogen die gekränkten, schmählich verlassenen Frauen und Töchter aus, der „goldene Löwe" ward im Sturm genommen, die verblüffte Gesellschaft völlig überrumpelt, und zur Strafe wurde — en famille weitergezecht, daß es eine Art hatte. Haarscharf sahen die Mütter auf die Finger des Fremden, wie er am Clavier saß, oder der altersschwachen Guitarre ächzende Töne entlockte — kein Reif schmückte den Ringfinger, sonniges Lächeln der Hoffnung umspielte die Mutterlippen, und eifrig wisperten die Küchlein: „Er ist noch ledig!" Und nett war dieser Mensch, von dem Keiner wußte, wer er war und woher er kam, ganz unmenschlich nett den Frauen, zu nett den Fräulein gegenüber, von einem „patenten Kerl" sprachen die Jungen, und ein „fameses Haus" nannten ihn die Alten. Der Herbergsvater aber schmunzelte und versicherte seiner dicken Wirthin: „Der Bursch ist Gold werth."

Sonderbarer Weise nahm der dicke Secretair seine Tochter nicht mit. Alle Aufforderungen, doch auch seine Familie an den fidelen Abenden theilnehmen zu lassen, überhörte der alte Herr, und gar bockbeinig ward er, als der Fremde, den man seines Durstes wegen für einen Bayern hielt, eines Abends am Clavier saß und mit tiefer Empfindung sang:

„Daß aus dem Staub der Mensch gemacht,
Ist in der Schrift zu lesen.
Drum kostete einst recht viel Müh'
Ein kleines Menschenwesen.
Denn als dies Mädel einstens Gott
Ins Leben wollte schicken,
Da war in der Frau Mutter Haus
Kein Körnchen Staub zu blicken.
Ein Gott, nur in Verlegenheit,
Verliert nicht gleich den Schädel;
Er nahm für Staub gediegen Gold —
Sie ward ein golden Mädel."

Hei wie wisperten sie da durcheinander, die Mamas sowohl, wie die heirathsfähigen Töchter, während die Herrenwelt jubelnd applaudirte und dem kühnen Sänger zutrank. Hat der fremde Herr Elisen, Helenen, Theodoren, hat er Mariechen gemeint — mein Gott, wenn man das nur herausbringen könnte! „Den Mann muß man zu Tische laden — ach, das ist doch zu nett — gewiß hat er unsere Tochter im Auge, es kann ja keine andere sein, bei uns findet er ja kein Körnchen Staub im Haus, ja Helenen gilt das Lied", — „nein, Mariechen meinte er", krähte eine andere; hastig, heftig ward durcheinander geschnattert, jede Mama reclamirte das Liedchen für ihre Tochter, jede rüstete sich, den losen Vogel zu fangen.

* * *

Wo war der Vogel aber plötzlich hingekommen? Sein Platz am Tische ist leer, verschwunden der Fremde.

Draußen unter den duftenden Linden, den Bach entlang, wandelt im Mondenscheine ein Pärchen, süß umschlungen, Küsse tauschend, den Schwur der Treue schwörend — der Bund für dieses Leben ist geschlossen, es haben sich die Herzen gefunden, der Rechte ist gekommen. Mizi hat ihren Bräutigam, ach welche Seligkeit! — — Noch ein langer, langer süßer Kuß und davon huschen die Beiden.

Im „Löwen" ist inzwischen die Bowle fertig geworden, der Waldmeister duftet so einladend, herzerquickend, die Mädels rüsten zum Tanz, Champagnerpfropfen knallen: die Festrede, die Festrede! heißt es von allen Seiten. Ja, wer soll sie halten? Die ehrsamen Philister überließen das Wort von jeher gerne der besseren Hälfte — die Jungen, die waren schon auf und davon in den nahen Tanzsaal — bleibt nur noch der Fremde. Der aber ist verschwunden.

* * *

Von Haus zu Haus, treppauf, treppab laufen die Weiber, Besuche werden gemacht, Dienstmädchen rennen mit Briefen herum, die Leute stehen auf der Straße und stecken die Köpfe zusammen; die Neuigkeit ist zu groß: Secretairs Mizi hat sich mit dem fremden lustigen Herrn verlobt!

Nein, so was! Diese Heimlichthuerei! Solche Falschheit! Also hat sie doch Einen gefunden, der ihr gut genug ist? Und dazwischen schnattert es: Unmöglich, Secretairs Mizi sagte doch immer: „Vom Rhein muß er sein"! „Ja, denken Sie nur, Frau Nachbarin, der Mensch ist ja am Rhein ansässig." So, So! — „Es ist niederträchtig, uns so hinters Licht zu führen." Gott sei Dank, daß wir den falschen Menschen nicht zum Mittagessen eingeladen haben!" „Nein, so was!" — „Da trau Eines noch diesen Männern", — „Niederträchtig!" — „Fährt der Mensch von so weit her, um dieses Gänschen wegzuschnappen!" — „Als wenn nicht hübschere Mädels da wären!" — „Just die Secretairische muß es sein! Es ist zum Krankladen! Hihihi!" — — „Was ist er denn eigentlich?" — „Ach du meine Güte, ein Schriftsteller!" — „Na, da wird's Elend bald anfangen." — „Was? ein Schriftsetzer? Dann ist er auch ein Socialdemokrat, ich weiß es vom Herrn Actuar, der sagt es, in Deutschland draußen ist ein jeder Schriftsetzer ein Socialdemokrat und schwört auf den Bismarck!" — „Na, das kann gut werden! Komm Frieda, sei froh, daß du keinen solchen gefährlichen Menschen erwischt hast." — „Nein, so was!" — „Ein reines Glück, daß dieser Schriftsetzer nicht unsere Tochter genommen hat, am Ende hätten wir gar noch preußisch werden müssen! Brr!"

* * *

Die Berchtesgadener Sommerfrischler sind entzückt von dem Liebreiz, den Mizi auf Alle ausübt. Das Brautglück leuchtet aus ihren schönen, munteren Augen, seit auch noch der Bräutigam zur heißen Zeit sich losgerissen und im alpenfrischen Thale niedergelassen hat. Alle Welt nimmt an dem Glück dieses schönen Brautpaares Theil, fast will Neid sich in die Junggesellenherzen schleichen, daß so ein Prachtmädel nicht mehr zu gewinnen ist. Das herzige Kind bezwingt auch die mürrischen Einsiedler auf den einsamen Höhen, Buam und Madeln bringen Almenrausch und Edelweiß als Huldigungsgaben, Mizi's Zimmerchen gleicht einem Blumenhain, die Kleine schwimmt im Glück. Und dabei werden die Tage immer weniger, bis Hochzeit gemacht wird; das Brautkleid ist schon fertig, sie selbst hat es sich gemacht, ungeachtet des Geschwätzes, daß die Braut unglücklich wird, die selbst das Kleid zum Hochzeitstage sich fertigt. — —

So wird die letzte Partie von Berchtesgaden aus verabredet. Mizi will die schaurig-schöne Almbachklamm noch sehen — dann werden die Ringe getauscht, der Priester segnet den Herzensbund, und im zärtlichen Glück soll hierauf dem Vater Rhein entgegengefahren werden.

Eine große Gesellschaft brach den Morgen auf nach der wilden Almbachklamm bei Berchtesgaden, vorsichtig wird auf den schmalen Wegen hart am Felsen emporgestiegen, tastend schreitet der Fuß zaghaft über die feuchten Holzstege, immer hinauf und weiter hinein in die grausige Schlucht, durch die in mehreren Fällen der Almbach sich zur Tiefe stürzt, daß hochauf der Gischt spritzt und der Wasserstaub farbig in der Sonne erstrahlt. Der Donner des Wasserfalles übertönt Alles, das Wort erstirbt auf der Zunge, ohnmächtig steht der Mensch in dieser schauerlichen Wildniß dem gewaltigen Naturschauspiele gegenüber. Auch Mizi ist erschüttert und schweigsam geworden, starr blickt sie in den obersten Kessel, Frost durchschüttelt das zarte Kind, der Eindruck dieses wilden Naturkampfes ist zu überwältigend. Aengstlich will das Mädchen zurück vom Felsenrand, der zarte Fuß gleitet am nassen Felsen aus — ein markerschütternder Schrei gellt in den Donner des Falles — Mizi stürzt — noch ein entsetzlicher Schrei — das schaumwüthende Wasser hat das Mädchen erfaßt, im Wirbel dreht es das arme Kind, dann hebt sich die grause mit Blut vermischte Fluth, und donnernd stürzt das Wasser mit seinem unglücklichen Opfer klaftertief in den zweiten Kessel. — Entsetzen erfaßt die Gesellschaft — wie gelähmt starrt Alles in die furchtbare gähnende Tiefe der Schlucht — da rafft sich der Bräutigam in die Höhe — ohne Lieb kein Leben — er stößt die Freunde zurück, die ihn vom Sprunge in die Tiefe abhalten wollen, der den sicheren Tod bedeutet. Wie rasend rennt er abwärts, einer Gemse gleich erklettert er den Rand des zweiten Kessels, in welchem das Wasser sein Herzlieb an die starren Felswände wirft — ein Stoßgebet zum Himmel, daß Gott ihm beistehen möge im schrecklichsten Augenblick seines Lebens, dann springt er ab und saust in mächtigem Sprunge in die Tiefe — gurgelnd verschlingen die Wasser ihr zweites Opfer — doch nein — noch ist er bei Besinnung — wohl fließt Blut vom Kopfe, aber er ist heil geblieben an Händen und Füßen — da neues Entsetzen! — Die nachstürzenden Wogen des wildempörten Wassers heben das Mädchen an den Rand des Kessels — noch einige Augenblicke, und in neuem Sturz geht es abwärts — da erfaßt mit starkem Arm der Kühne sein Lieb', hoch hebt er sein Kleinod in die Luft und macht den Sprung hinab in den dritten Kessel. Auch dieser glückt und, hier gelingt es den Männern, Beide dem fürchterlichen Wasser zu entreißen. Sorgsam trägt man Beide auf den engen Felsenpfaden abwärts — unten murmelt der besänftigte Bach weiter, als wäre nicht das Geringste geschehen. Eilboten holten die Aerzte von Berchtesgaden herbei, volle zwei Stunden hatten sie zu thun, um Mizi's Kopfwunden zu vernähen. Mühsam ward das unglückliche Kind ins Leben zurückgerufen — die erste Frage galt ihm, der sein Leben muthig gewagt, um das ihre zu retten. Ein Dankesblick flog vom Schmerzenslager hinüber zu ihm, ein Blick voll unendlicher Dankbarkeit und überquellenden Gefühls, daß er sich zu ihrem Lager hinstürzte und weinend die zerschundenen Hände des Mädchens küßte. Jetzt ward es den Aermsten erst so recht klar, in welch furchtbarer Todesgefahr sie sich befunden. Lange währte die Genesung; aus dem lebensfrohen Mädchen ist dann ein stilles Frauchen geworden, dem die Schrammen im Antlitz für dieses Leben einen Beweis geben, was wahre echte Liebe vermag.

Marine.

* Wilhelmshaven, 10. September. Heute früh ertönten die kurzen und markigen Trommelschläge des Generalmarsches durch die Straßen; ein Zeichen, daß die Manöver im Bereiche der Nordseestation ihren Anfang genommen haben. Die Molen sind mit Revolvergeschützen armirt und durch Posten abgesperrt, desgleichen stehen Posten an den Schleußen und wichtigen Passagen der Hafenanlagen. Die Rhede war den ganzen Vormittag fast unausgesetzt in dunkele Rauchmassen gehüllt, die in dichten, von der flauen Brise nur wenig fortgetragenen Wolken den gelben riesigen Schornsteinen der Manöverflotte entstiegen. Das Geschwader machte Dampf, um sich nach der Weser zu begeben und seinen allerhöchsten Kriegsherrn zu empfangen. Die Abfahrt der Schiffe erfolgte um 3 Uhr, kurz nachdem sich der commandirende Admiral Graf v. Monts mit dem Stationschefsboot an Bord des Panzerschiffes „Bayern" eingeschifft hatte, und bot wieder einen ungemein imposanten und majestätischen Anblick. Worauf dampfte eine Torpedodivision, die sich in Folge ihrer raschen Fahrt sehr bald den Blicken entzog und am westlichen Horizont verschwand. Dann folgten in Kiellinie die Panzerschiffe „Bayern", „Baden", „Kaiser" und „Friedrich der Große" und Aviso „Zieten", den Schluß der stattlichen Reihe bildeten die Schiffe des Schulgeschwaders, „Stein", „Moltke", „Gneisenau" und „Prinz Adalbert" und der Aviso „Falke". Vorläufig auf der Rhede zurück blieben das Panzerschiff „König Wilhelm", das Artillerieschulschiff „Mars", die Kreuzercorvette „Ariadne", der Aviso „Blitz", das Reservegeschwader, bestehend aus den Panzerfahrzeugen „Mücke", „Viper", „Salamander" und „Camaeleon" und eine Torpedodivision. Erstgenannte Schiffe werden demnach aller Wahrscheinlichkeit nach das Angriffsgeschwader bilden, letztere das Defensivgeschwader. Der Kriegsplan ist, obwohl längst ausgearbeitet, den Commandanten der einzelnen Schiffe noch völlig unbekannt, wie überhaupt über die ganzen Manöver das größte Stillschweigen beobachtet werden soll. Es dürfte sich aber der Kampf in der Nordsee entwickeln und sich allmälig nach der befestigten Jade hinziehen. Jedenfalls beginnen die Manöver am 11. in aller Frühe.

Die Stadt prangt schon jetzt überall im schönsten Flaggenschmuck und Grün. Die Hauptstraße (Roonstraße), durch welche der Kaiser nach der Landung seinen Weg nehmen wird, gleicht einer via triumphalis. An den Hauptpuncten erheben sich mächtige Ehrenpforten, zu beiden Seiten der breiten Straße hohe mit Grün und Flaggentuch umwundene Stangen. Außerdem haben die anliegenden Häuser ihre Schau- und Privatfenster mit Büsten, patriotischen Sinnbildern und Illuminationskörpern reich decorirt. Se. Majestät haben allerhöchst geruht, eine Einladung des Officiercorps der Marinestation der Nordsee zum Diner im Officiercasino anzunehmen, es werden daher in den prachtvollen Räumen die großartigsten Vorbereitungen zum festlichen Empfang des allerhöchsten Gastes getroffen.

Militairisches.

* Ueber die Parade des 3. Armeecorps vor dem Kaiser schreibt die „Nationalzeitung" vom Montag:

Die heutige Parade des 3. Armeecorps — zum ersten Male seit dem Jahre 1880 — war heute abermals vom herrlichsten Paradewetter begünstigt: ein bedeckter Himmel, warme Luft, während vorausgegangener Regen in den letzten Tagen das Paradefeld staubfrei erhielt.

Die Parade des Sedantages liegt zu kurze Zeit hinter uns, als daß eine eingehende Schilderung der Einzelvorgänge nicht in vielen Zügen auf eine Wiederholung herauskommen müßte. So weit es sich um die Antheilnahme der Bevölkerung handelte, blieb sie auf derselben Höhe wie damals. Mit den neuen Beziehungen zu den bei uns in Garnison stehenden Truppen hielten gleichen Schritt die älteren zu unseren Stadtgenossen, die unter den heute in Reih und Glied stehenden etwa 30 000 Mann den weitaus größten Theil bilden.

Statt aus dem Palais Kaiser Wilhelm's wurden die Fahnen und Standarten heute aus dem königlichen Schlosse abgeholt und dorthin abgebracht, der Kaiser begab sich erst zu der festgesetzten Zeit, um 9 Uhr, auf das Paradefeld und in der Umgebung fehlten diesmal die auswärtigen hohen Gäste, die der Parade einen besonderen Glanz verliehen. Auch der Kronprinz Friedrich Wilhelm und sein Bruder Prinz Eitel Fritz waren nicht erschienen. Von Fürstlichkeiten waren nur Prinz Albrecht von Preußen und der neue Verwandte unseres Kaiserhauses, der Kronprinz von Griechenland, anwesend.

Dennoch fehlte es der Heerschau nicht an Glanz. Die Truppen hielten sich geradezu vorzüglich. In musterhaften Linien kamen sie beim Kaiser vorbei, der oft durch deutlich wahrnehmbare Zeichen seine Zufriedenheit zu erkennen gab.

Die Commando-Verhältnisse und die Aufstellung der Truppen hatten sich gemäß der Ordre de bataille folgendermaßen gestaltet:

Die Parade-Aufstellung bestand aus zwei Treffen, in deren erstem die Infanterie, in deren zweitem die Cavallerie, Artillerie und der Train standen.

Das erste Treffen wurde gebildet aus der 5. und der 6. Infanterie-Division. Die 5. Division, unter dem Befehle des General-Majors v. Blomberg, umfaßt die unter dem General-Major Frhrn. v. Falkenstein stehende 9. Infanterie-Brigade, gebildet aus dem Sr. Majestät gehörenden Leib-Grenadier-Regiment (1. brandenburgisches Nr. 8) unter Oberst-Lieutenant Baron v. Collas und aus dem 5. brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 48 unter Oberst Boath; ferner die unter dem General-Major v. Oetinger stehende 10. Infanterie-Brigade, gebildet aus dem Grenadier-Regiment Prinz Karl von Preußen (2. brandenburgisches) Nr. 12 unter Oberst-Lieutenant Amann und aus dem 6. brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 52 unter Oberst v. d. Schulenburg. Die 6. Division, unter dem Befehle des General-Lieutenants Grafen v. Haeseler, umfaßt: die unter dem General-Major v. Stülpnagel stehende 11. Infanterie-Brigade, gebildet aus dem 3. brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 20 unter Oberst Frhrn. v. Lützow und aus dem brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35 unter Oberst v. Stosch; ferner die unter General-Major v. Zahn stehende 12. Infanterie-Brigade, gebildet aus dem 4. brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 24 (Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin) unter Oberst v. Jena, und aus dem Infanterie-Regiment Prinz Friedrich Karl (8. brandenburgisches) Nr. 64 unter Oberst v. Briesen. — An diese Truppentheile schloß sich auf dem linken Flügel das brandenburgische Jäger-Bataillon Nr. 3 unter Major v. Krosigk, und das brandenburgische Pionier-Bataillon Nr. 3 unter Oberst-Lieutenant Becker an.

Das zweite Treffen, welches Major v. Krosigk, Chef des Militair-Reit-Instituts, befehligte, war gebildet: aus der Brigade Treskow unter Oberst v. Treskow, bestehend aus: dem brandenburgischen Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Nr. 6 unter Oberst v. Maltzan, Frhrn. zu Wartenberg und Penzlin; dem westpreußischen Kürassier-Regiment Nr. 5 unter Major Frhrn. v. Kirchbach; dem 1. brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11 (4 Escadrons) unter Oberst-Lieutenant v. Rothkirch und Panthen; der Brigade Esebeck unter Oberst Frhrn. v. Esebeck, bestehend aus dem 1. brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2 unter Oberstlieutenant v. Kehr; dem 2. brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 12 unter Oberstlieutenant v. Kutzschenbach; dem 1. brandenburgischen Ulanen-Regiment (Kaiser Alexander II. von Rußland) unter Oberstlieutenant v. Blücher; der Brigade Hann v. Weyhern unter Generalmajor Hann v. Weyhern, bestehend aus: dem brandenburgischen Husaren-Regiment (Zietensche Husaren) Nr. 3 unter Oberstlieutenant von Podbielski; dem Magdeburgischen Husaren-Regiment Nr. 10 unter Oberstlieutenant v. Thümen; der 3. Feld-Artillerie-Brigade unter Oberst Frhrn. v. Walter, bestehend aus: dem 1. brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3 (General-Feldzeugmeister) unter Oberst v. Unruh; dem 2. brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 18 (General-Feldzeugmeister) unter Oberstlieutenant v. Gizycki. Auf dem linken Flügel schloß sich das brandenburgische Train-Bataillon Nr. 3 unter Oberstlieutenant Kusserow an.

Die Bataillone des ersten Treffens standen in Compagniefront-Colonne; die des zweiten: die Cavallerie in Colonne, in Escadrons, Feld-Artillerie und Train in Linie.

Beim Vorbeimarsch seines Schwedter Dragoner-Regiments setzte sich Prinz Albrecht an die Spitze desselben und führte es bei beiden Vorbeimärschen dem Kaiser persönlich vor, der ihm beim Rapport die Hand schüttelte.

Um 11¼ Uhr war die Parade beendet. Der Kaiser versammelte die Regiments-Commandeure und die Herren von der Suite zur Kritik um sich, welche diesmal längere Zeit dauerte.

Die Rückkehr von der Parade gestaltete sich wieder zu einem glänzenden Schauspiel, das namentlich nach der Friedrichstraße viele Tausende von Menschen gelockt hatte. An der Ecke der Linden staute sich die Menge oft so, daß man nur schrittweise vorwärts kommen konnte, während für die Wagen ein Vorwärtsbewegen oft ganz unmöglich war. Es war ½ nach 12 Uhr, als an dieser belebten Ecke die ersten Klänge der heimkehrenden Regimentsmusik ertönten; die „Zwanziger", das aus vielen „Berliner Jungen" bestehende Wittenberger Infanterie-Regiment waren die Ersten, die vom Paradefeld zurückkehrten. Bald folgten die Brandenburger Kürassiere, die die Standarten der Cavallerie in das Schloß zurückbrachten. Das Hurrahrufen der Menge verkündete alsdann das Nahen des Kaisers. Der Monarch ritt an der Spitze der Fahnen-Compagnie der Infanterie, zwei seiner Adjutanten eröffneten den Zug, dem eine vieltausendköpfige Menge zu Fuß folgte. Am Lustgarten kamen gerade die Kürassiere aus dem Schloß heraus; der Zug des Kaisers lenkte daher an der Schloßfreiheit entlang dem Schloßplatz zu, wo er durch das Hauptportal in den Schloßhof einbog. Als der Kaiser hier die Truppen passiren ließ, ertönten ihm noch von draußen ununterbrochen die Hurrahrufe der Menge entgegen. In schneller Folge kamen auch die anderen Truppen von der Parade zurück, aber bis nach 1 Uhr herrschte in der Friedrichstraße das lebhafte Treiben noch fort.

* Das neueste „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht folgende Allerhöchste Cabinetsordre, betreffend die Herausgabe des Exercirreglements für die Infanterie:

In dankbarem Gedenken an Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät übergebe Ich hiermit der Armee das aus Seiner Anregung hervorgegangene neue Exercirreglement für die Infanterie. Dasselbe soll neben voller Aufrechterhaltung der althergebrachten Zucht und Ordnung der Ausbildung für die Bedürfnisse des Gefechts weiteren Raum schaffen.

Der durch Vereinfachung mancher Formen erreichte Vortheil darf nicht dadurch verloren gehen, daß von irgend Jemand zur Erzielung gesteigerter äußerlicher Gleichmäßigkeit oder in anderer Absicht mündliche oder schriftliche Zusätze zu dem Reglement gemacht werden. Es soll vielmehr der für Ausbildung und Anwendung absichtlich gelassene Spielraum nirgends eine grundsätzliche Beschränkung erfahren.

Jeden Verstoß gegen diesen Meinen Willen werde Ich unnachsichtlich durch Verabschiedung ahnden.

Im Uebrigen ist jede Zuwiderhandlung gegen die Festsetzungen des I. und III. Theils mit Ernst zu rügen, mißverständliche Auffassung des II. Theils dagegen in belehrender Form zu berichtigen.

Berlin, den 1. September 1888. Wilhelm.

An das Kriegsministerium.

Das Kriegsministerium bringt vorstehende Allerhöchste Cabinetsordre unterm 2. September mit folgenden Bemerkungen zur Kenntniß der Armee:

1) Se. Majestät der Kaiser und König erwarten zum 15. October 1890 Berichte der Generalcommandos und des Chefs des Generalstabes der Armee über die mit dem Exercirreglement gemachten Erfahrungen 2c.

2) Der Versandt des Reglements erfolgt im laufenden Monat. Den Infanterieregimentern und den Unterofficierschulen werden die zustehenden Abdrücke unmittelbar von hier zugehen, während der Bedarf für die Behörden und die übrigen Truppentheile einschließlich der Feldformationen den Generalcommandos 2c. zur weiteren Vertheilung übersandt werden wird.

3) Ein mit den Bestimmungen des Exercirreglements in Einklang gebrachter Neuabdruck der Garnisondienst-Vorschrift gelangt binnen Kurzem zur Vertheilung.

4) Das Exercirreglement für die Infanterie erscheint im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW., Kochstraße 68—70, bei unmittelbarem Bezuge aus der Armee zu dem Preise von

0,85 ℳ geheftet und
1,20 „ in Leinwandband.

5) Die Generalcommandos des Gardecorps und des 5. Armeecorps wollen die nur zum Dienstgebrauch übergebenen Abdrücke des Entwurfs des Exercirreglements für die Infanterie einziehen und vernichten lassen.

Das Kriegsministerium bringt ferner unterm 7. September folgende Allerhöchste Cabinetsordres, betreffend die Erklärung Sr. Majestät des Kaisers und Königs zum Chef des 1. Garde-Feld-Artillerieregiments, zur Kenntniß der Armee:

Ich lasse Ihnen anliegend Abschrift einer heut an den Commandeur des 1. Garde-Feld-Artillerieregiments gerichteten Ordre mit dem Auftrage zugehen, dieselbe durch das Armee-Verordnungsblatt zu veröffentlichen.

Berlin, den 1. September 1888. Wilhelm.

An den Kriegsminister.

Um der Artillerie einen Beweis Meines Wohlwollens und Meiner Anerkennung für ihre bisherigen Leistungen wie Meines vollen Vertrauens auf fernere Bewährung unveränderter Tüchtigkeit und guter Haltung in Krieg und Frieden zu geben, erkläre Ich Mich hierdurch zum Chef des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments, mit welchem Mich Erinnerungen an die Zeit Meiner Dienstleistung bei demselben von früherher verbinden und bestimme zugleich die 1. Feldbatterie zu Meiner Leibbatterie. Das Regiment hat Mir wie bisher allmonatlich einen Rapport einzureichen. Ich beauftrage Sie, dies dem ganzen Regiment bekannt zu machen.

Berlin, den 1. September 1888. Wilhelm.

An
den Oberst v. d. Knesebeck,
Commandeur des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments.

* Das Leib-Garde-Husaren-Regiment soll, wie der „Kölnischen Zeitung" mitgetheilt wird, mit dem October d. J. versuchsweise mit Lanzen ausgerüstet werden.

SLUB
Wir führen Wissen.